

Projektinformation

Schreiben statt schrubben



Bangladesch Rund 300.000 Mädchen und Jungen schuften in der Hauptstadt Dhaka als Haushaltshilfen. Von früh bis spät putzen und kochen sie, gehen einkaufen und erledigen den Abwasch – Zeit für die Schule bleibt da nicht. Eine von Brot für die Welt finanzierte Einrichtung gibt ihnen jetzt die Chance auf ein besseres Leben.

Inhaltsverzeichnis

Landesinformationen	3
Wissenswertes über das Land in Südasien	
Schreiben statt schrubben	4
Wie Slumkinder Bildungs- und Zukunftschancen erhalten	
„Bildung kann ein Leben verändern“	6
ASD-Projektleiter Aminur Rahman im Interview	
Ein sicherer Ort für Straßenkinder	9
Wie Kinder ohne Zuhause bei ASD Zuflucht finden	
Lernen ist ein Geschenk	12
Die siebenjährige Nasnijne hofft auf eine bessere Zukunft	
„Ich bin so froh, hier zu sein!“	14
Wie Slumkinder und ihre Familien von ASD profitieren	
Stichwort: Bildung	17
Wie Brot für die Welt hilft	
Medienhinweise	18
So können Sie sich weiter informieren	
Ihre Spende hilft	21
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

Impressum

Redaktion Birgit Althof/Thorsten Lichtblau, September 2013 **Text** Constanze Bandowski **Fotos** Karin Desmarowitz **Gestaltung** FactorDesign

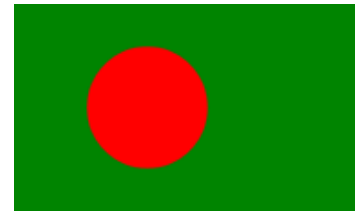
Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an kontakt@brot-fuer-die-welt.de.

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: Berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge! Wir präsentieren Ihr Engagement gerne auf unserer Internetseite – als Anregung für andere Menschen, die helfen wollen.

Landesinformation

Bangladesch



Die Flagge Bangladeschs zeigt eine leicht nach links versetzte rote Scheibe auf dunkelgrünem Untergrund. Grün ist die Farbe des Islam, steht aber auch für die grüne Landschaft. Rot symbolisiert das im Kampf um die Unabhängigkeit vergossene Blut. Die Scheibe verkörpert die Sonne der Freiheit.

	Bangladesch	Deutschland
Fläche in km ²	147.570	357.121
Bevölkerung in Millionen	150	81,7
Bevölkerungsdichte in Einwohner/km ²	1020	229
Säuglingssterblichkeit in %	4,7	0,3
Lebenserwartung		
Männer	69	78
Frauen	72	83
Analphabetenrate in %		
Männer	38,7	< 1
Frauen	47,8	< 1
Bruttoinlandsprodukt in Dollar/Kopf	770	43.980

Quellen: Fischer Weltalmanach, CIA World Factbook (2013)

Schreiben statt schrubb

Rund 300.000 Mädchen und Jungen schufteten in der Hauptstadt Dhaka als Haushaltshilfen. Von früh bis spät putzen und kochen sie, gehen einkaufen und erledigen den Abwasch – Zeit für die Schule bleibt da nicht. Eine von Brot für die Welt finanzierte Einrichtung gibt ihnen jetzt die Chance auf ein besseres Leben.

Sharmin heizt die Kochstelle an. Sie schnieft und weint. Der Rauch beißt in ihren Augen, aber sie muss das Feuer anbekommen, sonst gibt es kein Abendbrot für sie und ihren kleinen Bruder. Eine Handvoll Reis, wenige Linsen und ein paar Kräuter, für mehr reicht das Geld nicht, obwohl die Mutter rund um die Uhr arbeitet und auch Sharmin, die Elfjährige, als Haushaltshilfe tätig ist. Doch das Mädchen beklagt sich nicht. Noch vor einem Jahr musste es von morgens bis abends bei einer wohlhabenden Familie schufteten, schrubbte geflieste Böden, spülte Geschirr aus Porzellan und bediente adrett gekleidete Kinder. Nur zum Schlafen und um auf den kleinen Bruder aufzupassen, kehrte es in die schäbige Wellblechhütte im Slum Nobodoy zurück.

Jetzt hat Sharmin eine Chance. Die will sie ergreifen, unbedingt. „Ich will später einmal studieren“, sagt sie. Dass Sharmin davon überhaupt träumen kann, verdankt sie dem „Haus der Fröhlichkeit“, einem Heim für Kinder, die auf der Straße leben und/oder arbeiten. Betrieben wird es von ASD (Assistance for Slum Dwellers), einer langjährigen Partnerorganisation von Brot für die Welt. Seit März 2012 verbringt Sharmin hier jeden Nachmittag. Drei Stunden pro Tag lernt sie im Haus der Fröhlichkeit lesen und schreiben, rechnen und sticken, malen und tanzen. Hier hatte sie mit zehn Jahren zum ersten Mal in ihrem Leben ein Schulheft in der Hand. Zwei Monate später bestand sie den staatlichen Aufnahmetest für die Grundschule und kam direkt in die vierte Klasse. Dort ist sie das einzige Kind aus einem Slum.

Schule statt Schläge

„Am Anfang haben sie mich noch komisch angeguckt“, sagt sie. „Aber jetzt fühle ich mich sehr wohl. Ich habe viele Freunde.“ „Sharmin ist ein besonderer Fall“, erklärt Heimleiterin Asma Aktery. „Sie ist sehr intelligent und lernt schnell.“ Außerdem hat sie eine aufgeschlossene Arbeitgeberin. Shathi Mahmud gibt ihrem Hausmädchen frei, damit es vormittags drei Stunden zur Schule und nachmittags drei Stunden ins „Haus der Fröhlichkeit“ gehen kann. Dazwischen isst Sharmin bei ihrer Arbeitgeberin zu Mittag.

„Wir sollten diese Kinder wie unsere eigenen behandeln“, sagt die Hausherrin bei einer Tasse Tee in ihrem altrosa getünchten Wohnzimmer. Ihr Mann ist Banker. Die Tochter ist verheiratet, die beiden Söhne gehen in die Schule. Shathi Mahmud beschäftigt Sharmin seit einem Jahr. Kennen lernten sie sich über einen Arbeitsvermittler. Sharmin hatte ihren vorherigen Job gekündigt, weil sie immer wieder geschlagen worden war. Lange wollte die Mutter ihr nicht glauben, bis die Tochter eines Tages mit einem riesigen blauen Fleck nach Hause kam. Die neue Chefin ist fair. Für vier Stunden



Mühsam Schniefend heizt Sharmin die Kochstelle an. Die kleine Familie über Wasser zu halten, verlangt ihr und ihrer Mutter viel ab.

Projekträger

Assistance for Slum Dwellers (ASD)

Finanzierung Brot für die Welt
(2 Jahre) 171.145,- Euro

Was kostet wie viel?

Verpflegung eines Heimkinds pro Monat:	20,- Euro
Materialien für Handarbeiten pro Kind und Jahr:	40,- Euro
Monatliches Gehalt einer Lehrerin:	80,-Euro

Arbeit pro Tag zahlt Shathi Mahmud knapp zehn Euro im Monat, plus Frühstück und Mittagessen. Das ist relativ viel. Andere Kinder müssen von morgens bis abends schuften, werden niemals satt und bekommen trotzdem weniger Lohn als Sharmin. Zum Beispiel Sumon. Seine Mutter ist tot, der Vater lebt mit der neuen Frau auf dem Land. Mit sieben Jahren wurde Sumon als Hausjunge nach Dhaka abgeschoben.

Seitdem lebt er hier wie ein Leibeigener. „Ich schlafe auf dem nackten Küchenfußboden und bekomme nur die Reste zu essen“, murmelt er und knibbelt an seinem zerlöchernten T-Shirt herum. Dem fünfjährigen Töchterchen seiner Arbeitgeber trägt er die Tasche in die Vorschule. Zwei Stunden später steht er vor dem Schultor zum Abholen parat. Zwischendurch läuft er ins Haus der Fröhlichkeit, um sich zu duschen, ein wenig zu reden und etwas zu lernen. Sumon ist stolz, dass er jetzt seinen Namen schreiben kann.

Er ist elf Jahre alt und schulpflichtig. Doch statt Algebra oder Bangla zu lernen, putzt und wischt er – oder unterhält das Kind der Arbeitgeber. Sein Nachmittag gehört dem Mädchen. „Wir spielen mit Puppen oder reiten“, sagt Sumon. Er ist das Pferd. Kinderarbeit ist in Bangladesch selbstverständlich, obwohl die Regierung die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen unterschrieben hat. Das Land am Golf von Bengalen gehört zu den ärmsten Staaten der Welt. Jeder dritte Bewohner lebt in Armut. Mehr als 7,4 Millionen Mädchen und Jungen arbeiten, um nicht zu verhungern. Die meisten sammeln Müll, klopfen Steine oder schleppen Lasten. Ein Drittel von ihnen ist gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt.

„Das Beste, was mir passieren konnte“

Rund 300.000 Kinder schuften allein in der Hauptstadt Dhaka in Privathaushalten, die Mehrzahl von ihnen sind Mädchen. Sexueller Missbrauch und Gewalt sind keine Seltenheit, viele Haushaltshilfen werden wie Sklaven gehalten. „Das Heim ist das Beste, was mir passieren konnte“, sagt Sharmin. „Bevor ich hierherkam, dachte ich, niemand auf der Welt hätte mich lieb.“ Ihre Mutter verlässt die gemeinsame Pritsche bereits im Morgenrauen und kehrt erst in stockfinsterner Nacht zurück. Um ihren Kindern wenigstens ein Dach über dem Kopf bieten zu können, arbeitet sie in zwei Schichten. „Sie ist immer müde“, klagt die Tochter. „Eigentlich sind wir nur beim Schlafen zusammen.“ Ab 17 Uhr muss Sharmin auf den kleinen Bruder aufpassen. Dann kommt der von der islamischen Ganztagschule zurück. Die kostet nichts und versorgt die Schüler mit Essen.

Sharmin, das Mädchen, muss seine Mahlzeiten dagegen seit dem Tod des Vaters vor vier Jahren selbst erwirtschaften. „Haus der Fröhlichkeit“ haben die Kinder ihr Heim genannt. Genau genommen sind es zwei Häuser: Haus Nummer 1 ist für die Jungs, Haus Nummer 2 für die Mädchen. In beiden leben je 30 Straßenkinder. Tagsüber kommen noch einmal jeweils bis zu 30 Hausmädchen und -jungen hinzu – sofern es ihre Arbeitgeber zulassen. Manche erscheinen nur zum Duschen oder wenn sie einen Arzttermin haben. Andere kommen regelmäßig. In Haus Nummer 2 ist gerade Sitzkreis. 14 Mädchen zwischen neun und zwölf Jahren sind gekommen, die anderen müssen arbeiten. „Das ist das Alter, in dem wir sie spätestens



Verantwortungsvoll Ihre Arbeitgeberin Shathi Mahmud bezahlt Sharmin gut, versorgt das Mädchen mit Nahrung und stellt es jeden Tag für den Unterricht frei. „Wir sollten diese Kinder wie unsere eigenen behandeln“, sagt sie.



Bitterarm Rund vier der 14 Millionen Einwohner von Dhaka, der Hauptstadt Bangladeschs, leben in Slums, zum Teil unter unmenschlichen Bedingungen. Vielen Familien bleibt gar nichts anderes übrig, als ihre Kinder arbeiten zu lassen.

aus den Haushalten oder von der Straße holen müssen“, erklärt Projektleiterin Hasina Parvin. Dann haben sie noch eine Chance, die Schule zu besuchen, eine berufliche Grundausbildung zu absolvieren, Drogenabhängigkeit, Prostitution und Menschenhandel zu entkommen.

Sharmin sitzt neben Akhi. Die beiden sind bislang die einzigen, die es in die Schule geschafft haben. Das Projekt ist noch neu. Erst im Februar 2012 hat das Heim seine Türen geöffnet, aber schnell waren die 120 Kinder beisammen, die dort Platz finden. Sharmin wurde von einer ASD-Mitarbeiterin angesprochen, als sie gerade für ihre Chefin einkaufte. „Sie haben mir von dem Heim erzählt und dass ich zur Schule gehen kann“, erinnert sie sich. „Zuerst war ich skeptisch, aber dann bin ich mitgegangen und fand es super!“ Schnell fügt sie ein wichtiges Argument hinzu: „Auch meine Arbeitgeberin profitiert davon: Wenn ich jetzt einkaufen gehe, haut mich niemand mehr übers Ohr! Ich kann jetzt rechnen!“

Im Sitzkreis strotzt Sharmin nur so vor Selbstbewusstsein. Sie diskutiert mit Feuereifer, ein ums andere Mal zischt ihre Hand in die Luft, um das Wort zu erbitten. Sie kennt die häufigsten Ansteckungskrankheiten, weiß, dass Kinderhochzeiten in Bangladesch verboten sind, und als die Lehrerin fragt, wie oft man sich die Zähne putzen sollte, brüllt sie mit den anderen lauthals im Chor: „Zwei Mal! Morgens und abends!“ Die Mädchen reden noch über Pubertät und Sicherheit im Straßenverkehr, dann ist es Zeit zum Spielen. Schnell holen sie Brettspiele, Sprungseile und Puppen hervor. Sharmin kichert und plappert vergnügt mit ihren Freundinnen. Immer wieder blitzen ihre weißen Zähne beim Lachen. Die Kinder haben ihrem Heim wahrlich den richtigen Namen gegeben.



Engagiert ASD-Projektleiterin Hasina Parvin setzt sich dafür ein, dass Straßenkinder eine Chance auf Schul- und Berufsausbildung erhalten.

„Bildung kann ein Leben verändern“

Bereits seit 20 Jahren setzt sich die Brot-für-die-Welt-Partnerorganisation ASD für die Rechte und Lebenschancen von Slumkindern ein. Im Interview spricht Projektleiter Aminur Rahman über Herausforderungen und Ziele.

Wieso arbeiten Kinder in Bangladesch in privaten Haushalten?

Der Hauptgrund ist die große Armut. In Dhaka leben rund vier Millionen Menschen in Slums. Jedes Jahr kommen 300.000 bis 400.000 Migranten hinzu, weil das Leben auf dem Land noch schlechter ist. Sie sind in der Regel ungebildet, nur wenige können lesen und schreiben. Fast alle Frauen arbeiten als Haushaltshilfen, die Männer fahren Rikscha, aber ihre Löhne reichen nicht. Außerdem gibt es viele alleinerziehende Mütter. Diese Menschen sind auf das Geld ihrer Kinder angewiesen. Für sie ist es normal, die Kinder wegzuschicken. Die Arbeit in Haushalten ist naheliegend, denn der Bedarf ist groß. Am besten schläft das Kind noch bei seinem Arbeitgeber, dann haben sie eine Sorge weniger. Haushaltshilfen – leider auch Kinder – gehören zur traditionellen Kultur unseres Landes. Praktisch jede Mittelklassefamilie beschäftigt jemanden bei sich zu Hause. Fast niemand macht sich Gedanken darüber, ob es in Ordnung ist, ein Kind zu beschäftigen.

Wie viele Kinder arbeiten als Haushaltshilfen?

Über die Zahl der kindlichen Haushaltshilfen gibt es keine offizielle Statistik. Deshalb sprechen wir auch von „der vergessenen Welt der kindlichen Haushaltshilfen in Dhaka“, die hinter verschlossenen Türen stattfindet. Unter diesem Titel haben wir im März 2010 mit Unterstützung von Brot für die Welt eine Studie herausgegeben. Demzufolge arbeiten in Dhaka rund 300.000 Kinder als Haushaltshilfen, 225.000 von ihnen sind Mädchen. Jungs verdienen ihr Geld eher als Müllsammler oder Lastenträger, später als Rikschafahrer wie ihre Väter.

Was unternimmt ASD gegen dieses Unrecht?

Ganz konkret haben wir mit Geldern von Brot für die Welt im Januar zwei Kinderheime eingerichtet, eins für Jungen und eins für Mädchen. In jedem wohnen 30 Straßenkinder. Hinzu kommen tagsüber 30 Haushaltshilfen. Die Kinder sind zwischen sieben und 13 Jahre alt. Bis zur Volljährigkeit können sie bei uns bleiben. Wir bereiten sie auf die Schule vor und geben ihnen eine berufliche Grundbildung. Natürlich geht es auch um Persönlichkeitsentwicklung, aber Bildung ist für diese Kinder extrem wichtig. Selbst ein Mindestmaß an Bildung kann in Bangladesch ein Leben verändern.

120 Kinder – ist das nicht der berühmte Tropfen auf den heißen Stein?

Natürlich würden wir gerne mehr Kinder erreichen, aber unsere Ressourcen sind leider begrenzt. Mit den beiden Heimen setzen wir ein Zeichen.



Schlechte Zukunftsaussichten
Viele Slumkinder in Bangladesch müssen sich als Müllsammler durchschlagen. Aufstiegschancen gibt es praktisch keine, Analphabetismus und Armut werden über Generationen weitervererbt.



Unbeirrt Seit 20 Jahren macht sich ASD für die Rechte und Lebenschancen von Slumkindern stark – trotz begrenzter Ressourcen. Projektleiter Aminur Rahman kämpft für ein Umdenken in der Gesellschaft. Sein Wunsch: Schulbildung für alle, auch für die Kinder der Ärmsten.

Außerdem haben wir als gemeinnützige Organisation keine Chance, alle Kinder aus den Haushalten und von den Straßen Dhakas zu holen. Deshalb betreiben wir viel Öffentlichkeitsarbeit. ASD arbeitet seit 20 Jahren in den Slums von Dhaka, wir haben uns einen guten Ruf erworben. Mit Geldern von Brot für die Welt betreiben wir acht Vorschulen und Nachhilfezentren, dadurch erreichen wir Hunderte Familien. Jede Schule und jedes Heim hat ein Elternkomitee. Außerdem nehmen wir Kontakt mit den Arbeitgebern der Kinder auf sowie mit den Geschäftsleuten in den beiden Stadtteilen, in denen wir aktiv sind. Kulturprogramme gehören ebenfalls zu unserer Öffentlichkeitskampagne. Die Kinder aus dem Heim führen regelmäßig Theater und Tanzvorführungen auf, die ihr Schicksal thematisieren. So sensibilisieren wir viele hundert Menschen, die weder lesen noch schreiben können.

Welches Ziel verfolgt ASD?

Unsere Aufgabe ist es, die am meisten benachteiligten Menschen zu unterstützen. Das sind in Dhaka folgende drei Gruppen: Straßenkinder, Slumkinder und Kinder, die in Haushalten arbeiten. Bildung ist dabei ein wesentliches Element. Unser langfristiges Ziel ist, die Einstellung der Eltern und der Gesellschaft zu verändern. Das ist ein langer Prozess. Im besten Falle bringen wir die Eltern dazu, dass sie ihre Kinder nicht arbeiten lassen, sondern zur Schule schicken. Wenn wir Eltern dazu bringen können, dass die Kinder wenigstens nur Teilzeit arbeiten, zur Schule gehen und ein bisschen Freizeit haben, sind wir schon einen großen Schritt weiter.

Und wie reagieren die Arbeitgeber auf Ihr Projekt?

Viele sträuben sich zunächst, ihre Haushaltshilfen zu uns zu geben. Sie sind es ja gewohnt, die Kinder von Morgengrauen bis Mitternacht zu beschäftigen. Viele sind sich nicht einmal darüber bewusst, dass Kinderarbeit verboten ist. Wir reden mit ihnen, diskutieren, klären auf. Das wirkt. Auch hier gilt: Wenn nur ein paar Leute die Kinder gut behandeln, ihre Rechte respektieren, Freizeit gewähren, anständige Verpflegung und so weiter, dann haben wir schon viel erreicht.

Wie geht es weiter?

Das Projekt ist relativ neu. Von den Straßenkindern geht noch keines zur Schule, von den Haushaltshilfen gehen nur wenige. Das soll sich ändern. In Zukunft wollen wir allen Heimkindern neben dem Schulabschluss eine berufliche Grundbildung ermöglichen. Darüber hinaus wollen wir das Thema in die breite Öffentlichkeit bringen. In Planung sind Gespräche mit Medienvertretern, Pressebesuche im Heim sowie große Kampagnen. Auf nationaler Ebene brauchen wir Gesetze, die greifen. Dafür sind wir mit den Entscheidungsträgern bereits im Gespräch.

Und was sagen die Kinder?

Unsere Heimkinder gehören zu den am stärksten benachteiligten überhaupt. Sie haben viel durchgemacht. Jetzt haben sie einen Traum: Sie wollen zur Schule gehen. Das motiviert sie ungemein und entfacht ihren Ehrgeiz.



Ausdrucksstark Mit Theater und Tanzvorführungen erzählen die Straßenkinder ihre Geschichten und erreichen damit auch Menschen, die weder lesen noch schreiben können.



Hoch motiviert Mit großem Ehrgeiz nutzen die Heimkinder ihre Bildungschancen.

Ein sicherer Ort für Straßenkinder

Rund 700.000 Kinder leben in Bangladesch auf der Straße. Allein in der Hauptstadt Dhaka sind es 250.000. Das „Haus der Fröhlichkeit“ bietet 30 Jungen und 30 Mädchen ein sicheres Heim, in dem sie leben, lernen und sich eine Zukunft aufbauen können.

Hingebungsvoll versinken die Jungen in ihre Choreographie. Die Arme fest umeinander geschlungen, knien sie im Kreis auf dem Teppich und wiegen ihre Oberkörper sanft hin und her. Aus dem CD-Spieler schwappen Geigenklänge durch den Raum, eine Männerstimme singt hoffnungsfrohe Worte wie „Ich werde das wunderbare Licht finden“. Sobuj blickt ernst, fast traurig ins Leere, während er zu den vertonten Versen des bengalischen Nationaldichters Rabindranath Tagore tanzt. Hochkonzentriert hat der Elfjährige die Augenbrauen zusammengezogen, sein Mund steht offen. Die Narben in seinem Gesicht sind fast verheilt.

Vor zehn Monaten lebten Sobuj und seine Mittänzer noch auf der Straße. Nachts schliefen sie auf Parkbänken, kauerten sich in den Schlagschatten von Mauern oder versteckten sich unter Büschen. Wenn ihnen der Magen knurrte, durchwühlten sie Mülltonnen oder sammelten Recycling-Material. Von dem Erlös kauften sie sich ein Stück Brot oder einen Tee. Oft ging das Geld für Klebstoff drauf, denn Schnüffeln macht high und verdrängt das Hungergefühl.

Von allen Seiten bedroht

Verwahrlost, vereinsamt, verängstigt schlichen die Jungs durch die Viertel der Wohlhabenden, ständig auf der Lauer vor Gefahr. Die drohte ihnen aus allen Richtungen: von älteren Straßenkindern, Jugendbanden, Polizisten, Pädophilen, Kleinkriminellen oder ganz normalen Bürgern, die schnell zuschlugen, wenn sie sich von den obdachlosen Kindern bedrängt fühlten. „Jedes Kind hat seine eigene unglaubliche Geschichte“, sagt Selina Banu, Leiterin des Heims für Straßenjungen von ASD, der lokalen Partnerorganisation von Brot für die Welt.

Seit Februar 2012 haben 30 Jungen in einer angemieteten Fünf-Zimmer-Wohnung im belebten Stadtteil Mohammadpur Unterschlupf gefunden. Nur wenige Straßenblöcke weiter gibt es ein Heim für 30 Mädchen. Es arbeitet nach dem gleichen Prinzip: Pädagogische Fachkräfte und der Heimvater beziehungsweise die Heimmutter kümmern sich Tag und Nacht um das Wohl der Kinder. „Jedes einzelne Schicksal ist unerträglich und es hat natürlich eine Weile gedauert, bis wir so viel Vertrauen zu ihnen aufgebaut hatten, dass sie sich uns anvertrauten“, erzählt Selina Banu. In ihren 28 Jahren als Sozialarbeiterin hat sie schon viel erlebt, kam beim Aufbau des Heims für Jungen jedoch häufiger an ihre Grenzen. „Die ersten drei Monate waren sehr heftig, denn es gab viele Kämpfe unter ihnen. Sie hatten keiner Disziplin, keine soziale Kompetenz, kannten keinerlei Umgangsregeln.“ Woher auch? Auf der Straße herrscht das Gesetz des Stärkeren. Sobuj, zum Beispiel, lebte bereits



Geborgen Sobuj wurde von seinen Eltern verlassen und lebte lange auf der Straße. Im Heim von ASD kann der Elfjährige zum ersten Mal ruhig schlafen – und neuen Lebensmut schöpfen.



Kindgerecht Ein Raum zum Spielen, neue Freunde, Zuwendung: Bei ASD finden die ehemaligen Straßenjungen die Geborgenheit, die sie lange vermissten.

mit seinen Eltern auf der Straße. „Eines Morgens waren sie einfach weg“, erzählt er, während er unsicher mit seiner Handykette spielt, die am Hosengürtel hängt. Ein Mobiltelefon besitzt er nicht, aber der ehemalige Straßenjunge legt großen Wert auf sein Äußeres. Sorgfältig kämmt er sein pechschwarzes Haar jeden Morgen. Danach ölt er es mit Kokosöl ein. Jeans und T-Shirt sind stets sauber. Körperpflege ist ein ebenso großes Privileg wie Essen, Schlafen oder Lernen – das hat Sobuj nach wenigen Wochen im Heim erkannt. Als seine Eltern ihn sitzen ließen, war er erst acht. Geschwister hatte er nicht, Verwandte ebenso wenig. Also blieb er auf sich selbst gestellt, ein kleines Kind mitten in der Millionenstadt Dhaka. „Freunde hat man auf der Straße nicht“, sagt er. Um nicht allein zu sein, rottete er sich manchmal mit anderen zusammen, aber die Ältesten bestimmten und die Kleinen mussten kuscheln. Sobuj trieb sich um den Farmgate-Park herum, ein beliebtes Freizeitziel von Studierenden und Angestellten an einer riesigen Straßenkreuzung. Hier fanden ihn die Mitarbeiter von ASD, verwahrlost, stinkend, rüde.

Sicher und geborgen – zum ersten Mal

„Erst hatte ich Angst vor ihnen, denn ich wusste ja nicht, was sie von mir wollten“, erinnert sich Sobuj. „Als sie mir von dem Heim erzählten, wurde ich neugierig und ging mit.“ Die Wohnung mit der verschließbaren Tür und den vergitterten Fenstern gibt Sobuj zum ersten Mal in seinem Leben das Gefühl von Sicherheit. „Hier kann ich tief und fest schlafen und muss nicht dauernd auf der Hut sein“, sagt er. Schnell fallen ihm weitere Vorteile ein: „Ich kriege drei Mal täglich zu essen, kann duschen und in Ruhe auf eine richtige Toilette gehen. Ich habe Freunde, wir spielen und tanzen und an Feiertagen gehen wir manchmal raus und spielen Fußball oder Cricket.“ Am liebsten bleibt Sobuj jedoch in seinen neuen vier Wänden. Vom Leben auf der Straße hat er genug. „Am besten ist, dass wir hier so viel lernen“, sagt er und flitzt zur Nähmaschine, um sein neuestes Werk zu zeigen: ein buntes Stickmuster auf sonnengelbem Stoff.

Neben Algebra und dem ABC lernen die Jungen auch handwerkliche Fähigkeiten, die ihnen später einen Job in Aussicht stellen. Sobuj ist stolz auf sein vielseitiges Können. „Vielleicht darf ich bald zur Schule gehen“, sagt er. Wenn der Kleine lacht, blitzen schöne, weiße Zähne auf, in seine rechte Wange bohrt sich ein zartes Grübchen. Die beiden Heime von ASD haben Platz für 60 Jungen und Mädchen. „Unsere Mitarbeiter haben sorgfältig ausgewählt, wen sie ansprechen und ins Heim nehmen“, sagt Aminur Rahman, der bei ASD für Monitoring und Dokumentation zuständig ist. „Natürlich würden wir gerne mehr Kinder erreichen, aber unsere Ressourcen sind leider begrenzt. Mit den beiden Heimen setzen wir ein Zeichen.“

Heimleiterin Selina Banu betont: „Jedes Kind, das wir von der Straße holen, ist ein Erfolg.“ Damit nicht noch mehr Kinder auf der Straße landen, gehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Slums und klären die Bewohner über Kinderrechte auf. Acht Bildungszentren betreibt die Organisation in den Armenvierteln, um den Teufelskreis der Armut durch Bildung zu durchbrechen. Außerdem initiiert ASD Kampagnen gegen Kinderarbeit, Kinderehen, Missbrauch und Vernachlässigung. Dazu gehört ein Kultur-



Erleichtert Im Tanz können die Straßenkinder ihre traumatischen Erfahrungen verarbeiten und anderen davon erzählen.



Hartes Brot Unzählige Slumbewohner arbeiten als Rikscha-Fahrer und verdienen dabei kaum genug zum Überleben. ASD will den Teufelskreis der Armut durch Bildung durchbrechen.

programm, das die ehemaligen Straßenjungen und -mädchen auf öffentlichen Plätzen der Slums aufführen.

Zwei Tage nach der Generalprobe im Heim führen Sobuj und seine Freunde ihren Tanz im Nobodoy Slum auf. Auf dem Platz hinter der Deichstraße prangt ein weinrotes Plakat mit Blumenapplikationen an den Rändern. „Kulturprogramm“ ist darauf in gelben Lettern geschrieben, ganz unten steht: „gefördert von Brot für die Welt“. Rechts und links vom Plakat sorgen große Musikboxen für den richtigen Sound.

„Auch wir sind Menschen“

Hunderte Männer, Frauen und Kinder drängen sich um die grünen Teppiche herum, die auf dem Lehm Boden als Bühne dienen. Kaum jemand aus dem Publikum kann lesen, aber die Musik und die Stücke sprechen für sich. Die Heimkinder spielen ihre eigene Geschichte, erklären, wie sie auf der Straße landeten und wie sie ins Heim kamen. Sie singen Lieder, in denen es um ihre Rechte geht: „Auch wir sind Menschen, auch wir haben einen Namen, also nennt uns bei diesem Namen“, fordern sie selbstbewusst vom Publikum.

Die Jungen tragen selbstgenähte Pluderhosen aus rosa Satin, goldene Schärpen halten ihre magentafarbenen Hemden zusammen. Die Tracht der Mädchen entspricht den Nationalfarben des Landes: dunkelgrüne Saris mit prächtigen Stickereien, dazu rote T-Shirts und weiße Blütenkränze. Voller Stolz präsentieren die Kinder ihre Kostüme. Ernst blicken ihre grell geschminkten Gesichter ins Publikum, als die Vorstellung nach einem Stromausfall endlich beginnt.

Sobuj und seine Mittänzer fassen sich bei den Händen und bilden einen Kreis. Sie knien sich hin, legen die Arme umeinander und wiegen sich wie Schilf im seichten Wasser. Der Nationaldichter Tagore schrieb vor einem Jahrhundert: „Jedes Kind bringt die Botschaft, dass Gott die Lust am Menschen noch nicht verloren hat.“ Sobuj hat die Lust am Leben wiedergewonnen.



Gut versorgt In den Heimen von ASD werden die Slumkinder Tag und Nacht betreut, in den acht Bildungseinrichtungen des Brot-für-die-Welt-Partners dürfen sie lernen – der Schlüssel zu einer besseren Zukunft.

Lernen ist ein Geschenk

Obwohl sie sich abrackern, verdienen Nasnijnes Eltern nicht genug, um ihre fünf Kinder zu ernähren. Nun lernt die Siebenjährige lesen und schreiben – und hofft auf eine bessere Zukunft.

Nasnijne hat ihren Klassenkameradinnen und -kameraden den Rücken zugekehrt. Mit größter Sorgfalt malt die Siebenjährige einen Buchstaben nach dem anderen an die Tafel. Kerzengerade steht sie mit bloßen Füßen vor der Klasse und bewegt behutsam das Kreidestück hin und her. Das bengalische Alphabet ist lang, und die anderen zappeln schon längst hinter ihrem Rücken auf dem Fußboden herum. Nasnijne bringt aber nichts aus der Ruhe. Sie weiß, dass sie eine gute Schülerin ist, und das will sie ihrer Lehrerin zeigen. Die nickt ihr aufmunternd zu. „Gut“, sagt Sabina Yeasmin, „das machst du sehr gut, Nasnijne, weiter so.“ Dabei blickt sie streng in die Runde. Sofort kehrt Stille ein, und 25 dunkelhaarige Köpfe beugen sich im Schneidersitz über ihre Hefte. Die Vorschulkinder tun so, als ob sie etwas hineinkritzeln, aber tatsächlich schielen sie an die Tafel. Sie können es kaum abwarten, bis Nasnijne endlich fertig ist und der oder die Nächste beweisen kann, was er oder sie schon alles gelernt hat.

Das Bildungszentrum der Brot-für-die-Welt-Partnerorganisation ASD verschwindet zwischen den verschimmelten Mauern des Slums Bizli Mohalla im Westen Dhakas. In dem Gewimmel von Gassen und Wellblechhütten weist kein Hinweisschild zu dem fensterlosen Raum, kein Straßename gibt ihm eine Adresse. Nur an der Tür deuten ein paar Plakate darauf hin, dass dies für die Ärmsten der Millionenstadt ein Ort der Hoffnung ist. In zwei Schichten bereiten sich hier Vorschulkinder am Vormittag auf die Aufnahmeprüfungen für die Grundschule vor.

Die einzige Chance auf ein besseres Leben

Am Nachmittag bekommen diejenigen Nachhilfe, die diese Hürde bereits genommen haben. Der Andrang ist groß, denn Bildung ist für die Menschen im Slum die einzige Chance, dem Elend zu entfliehen. „Wir setzen große Hoffnung in Nasnijne“, sagt ihre Mutter. Knitterige Falten durchfurchen das Gesicht einer Greisin, dabei ist Roksana Begum erst um die 40. Wann genau sie geboren wurde, weiß sie nicht. „Nach der Unabhängigkeit“, murmelt die schwächliche Frau, also nach 1971. Erschöpft sitzt sie auf einem matrattenlosen Bettgestell in ihrer Hütte, nur wenige Minuten vom Zentrum entfernt.

In der Nacht quetscht sie sich mit ihrem Mann und den zehn Kindern in die winzige Höhle aus Wellblech und zerfetzten Pappen. Die Eltern rackern sich ab, aber sie werden es nie schaffen, die Familie zu ernähren. Der Vater verdient ein paar Taka als Straßenfriseur, die Mutter arbeitet als Haushaltshilfe. Beide haben nie eine Schule besucht, können weder lesen noch schreiben. Die vier älteren Kinder brachen die Schule ab, weil sie Geld verdienen mussten. Nasnijne soll durchhalten. Obwohl die Grundschule in Bangladesch



Konzentriert malt Nasnijne die Buchstaben des Alphabets an die Tafel. Die Siebenjährige ist eine gute Schülerin und hat große Pläne für die Zukunft.



Erschöpft „Wir setzen große Hoffnungen in Nasnijne“, sagt Roksana Begum. Sie und ihr Mann können weder lesen noch schreiben, ihr Einkommen reicht nicht aus, um die Familie zu ernähren.

kostenfrei ist, übersteigen Prüfungsgebühren, Schuluniform und Materialien die leeren Geldbeutel der Slumbewohner. ASD unterstützt Familien auch in dieser Hinsicht. „Jedes Jahr schaffen rund 400 Kinder aus unserem Programm die Aufnahme in die erste Klasse“, berichtet Aminur Rahman, der bei ASD für das Monitoring zuständig ist. Acht Bildungszentren betreibt seine Organisation mit finanzieller Unterstützung von Brot für die Welt in den Armenvierteln der Hauptstadt. Durch den Nachhilfeunterricht ist die Abbruchrate im Projekt niedriger als im nationalen Durchschnitt, nach dem nur jedes zweite Kind die fünf Grundschuljahre abschließt. Elterngespräche und Öffentlichkeitsarbeit stärken das Bewusstsein der Bevölkerung, dass nur Bildung den Teufelskreis der Armut durchbrechen kann.

Bessere Zukunftsperspektiven – der Statistik zum Trotz

Der persönliche Kontakt überzeugte auch Roksana Begum. „Die Lehrerin kam zu uns nach Hause und sagte, dass wir Nasnijne ins Zentrum schicken sollten“, erinnert sie sich. Elf Monate später gehört ihre Tochter zu den Besten der Vorschulklasse. „Ich möchte Ärztin werden“, sagt Nasnijne voller Selbstbewusstsein. „Ärzte sind schlau, sie wissen viel, das finde ich toll. Dafür muss ich natürlich viel tun, aber ich kann das schaffen. Den Aufnahme-test für die Schule werde ich auf jeden Fall bestehen, denn ich kann lesen, schreiben und rechnen.“

Wahrscheinlich wird Nasnijne ihr Berufsziel nie erreichen, die Statistik spricht gegen sie: Nach Angaben der UNESCO besuchen nur 18 Prozent der städtischen Slumkinder eine weiterführende Schule. Dennoch hat Nasnijne bessere Chancen als ihre Eltern. „Bereits ein bisschen Bildung bedeutet für diese Kinder einen Riesensprung“, weiß Aminur Rahman. Vielleicht könnte Nasnijne später als Sprechstundenhilfe arbeiten. Selbst ein Putzjob in einer Arztpraxis wäre besser bezahlt als die Schwarzarbeit ihrer Eltern. Noch ist Nasnijne voller Hoffnung. Allein die Möglichkeit zu lernen ist für sie ein Geschenk.



Erfolgreich Lehrerin Sufia Begum beim Unterricht in einer der acht Bildungseinrichtungen von ASD. „Jedes Jahr schaffen rund 400 Kinder aus unserem Programm die Aufnahme in die erste Klasse“, freut sie sich.

„Ich bin so froh, hier zu sein!“

Benachteiligte Kinder und ihre Eltern berichten, was das Projekt des Brot-für-die-Welt-Partners ASD für sie bedeutet.

Mainur Begum, 30, lebt mit ihrem Mann und zwei Kindern in einer zehn Quadratmeter engen Hütte aus Wellblech im Slum Bizli Mohalla in Mohammadpur, einem Stadtteil von Dhaka.

„Meine Tochter Suma ist zehn Jahre alt. Sie geht in die zweite Grundschulklasse. Darauf sind wir alle sehr stolz. Ohne den Besuch der Vorschule von ASD hätte sie das nie geschafft. Und wahrscheinlich wären wir ohne das Projekt niemals auf die Idee gekommen, unsere Tochter überhaupt zur Schule zu schicken.“

Ich bin Analphabetin, wie die meisten Frauen hier im Slum. Ich weiß, wie wichtig Bildung ist. Mein Mann und ich sind vor zehn Jahren aus Bhola, aus dem Süden Bangladeschs, nach Dhaka gekommen, weil wir uns hier ein besseres Leben erhofften. Aber das Leben ist hart. Wir haben beide keine Ausbildung. Mein Mann repariert Rikschas. Natürlich hat er keine richtige Werkstatt, das könnten wir uns gar nicht leisten. Er steht mit seinem Werkzeug an der Straße und wartet, bis Kundschaft kommt.

Ich nähe in unserer Hütte. Das Geld reicht hinten und vorne nicht für vier Personen. Ich will, dass meine Kinder es besser haben als wir. Dass sie eine eigene Identität besitzen. Der Junge ist erst vier Jahre alt, Suma ist die Große. Ich möchte, dass sie Ingenieurin wird. Das ist ein guter Beruf. Damit wird man sie respektieren. Ich bin sehr glücklich darüber, dass Suma zur Schule geht und eine Ausbildung machen wird. Sie gehört zu den Besten ihrer Klasse. Wenn sie so weitermacht, kann sie es schaffen. Dann wird sie später auf eigenen Füßen stehen. Das wünsche ich mir sehr.“

Sumon, 11, weiß nicht, wo seine Eltern sind. Er lebt und arbeitet als Hausjunge bei einer Familie in Dhaka. Im „Haus der Fröhlichkeit“ kann er sich ausruhen, waschen, etwas zur Ruhe kommen.

„Ich habe keine Ahnung, wie lange ich schon in Privathaushalten arbeite. Eigentlich mache ich das schon, solange ich denken kann. Bei meinem aktuellen Arbeitgeber bin ich seit zwei Jahren. Die Leute behandeln mich nicht gut. Sie machen fiese Sprüche und tun so, als sei ich ihr Untertan. Ich muss auf den nackten Fliesen schlafen und bekomme nur die Reste zu essen. Wenn mir mal ein Glas runterfällt, machen sie mich zur Schnecke. Manchmal werde ich auch geschlagen.“

Eigentlich arbeite ich den ganzen Tag: Ich wische Staub, fege den Fußboden, erledige den Abwasch. Dem fünfjährigen Mädchen muss ich die Tasche



Optimistisch „Wenn Suma so weitermacht, wird sie später auf eigenen Beinen stehen“, hofft Mainur Begum. Die Analphabetin hat für ihre Tochter große Pläne: Sie soll eines Tages Ingenieurin werden.



Ausgebeutet Die Stunden im „Haus der Fröhlichkeit“ sind für Sumon das einzig Schöne in seinem Alltag.

zur Vorschule tragen. Nachmittags muss ich mit ihr spielen. Die Großmutter sitzt nur im Sessel und kommandiert mich herum. Und wenn die Familie isst, bediene ich sie. Wenn ich den Tisch abgedeckt habe, darf ich die Reste in der Küche essen, aber ich bekomme niemals Fleisch, nur Reis und Linsen. Das ist oft nicht genug, dann gehe ich hungrig zu Bett.

Die Stunden im Kinderheim sind meine einzige Freizeit. Wenn das Mädchen am Vormittag in der Schule ist, komme ich zwei Stunden hierher. Dann dusche ich mich, spreche mit den Erzieherinnen, spiele ein bisschen. Hier habe ich gelernt, meinen Namen zu schreiben.“

Payel, 10, lebt seit Februar 2012 im „Haus der Freude“, einem Heim für Straßenkinder und Haushaltshilfen.

„Ich bin so froh, in diesem Kinderheim zu sein! Als ich noch auf der Straße lebte, haben mich die Leute geschlagen und misshandelt. Es war alles ganz furchtbar, so allein und ohne Familie. Aber was sollte ich tun? Ich habe kein Zuhause. Als mein Vater starb, heiratete meine Mutter ein zweites Mal. Drei Monate nach der Hochzeit starb meine Mutter an Krebs und mein Stiefvater schmiss mich raus. Also lebte ich ungefähr ein Jahr auf der Straße. Dann haben mich die Leute von ASD gefunden und hierher gebracht. Das ist jetzt zehn Monate her. Im Heim ist alles ganz anders. Niemand schlägt mich! Wir bekommen drei Mahlzeiten am Tag und können in Ruhe schlafen, haben Matratzen, Decken, alles. Hier fühle ich mich sicher, das ist das Allerbeste. Ich brauche keine Angst mehr zu haben. Ich lerne lesen, schreiben und rechnen. Ich kann sogar das Harmonium spielen! Wir machen ganz viele verschiedene Sachen: Batiken zum Beispiel oder Tanzen. Mir gefällt alles und ich genieße es, dass ich hier so viel lernen kann! Vorher konnte ich nichts. Ich war ja nie in der Schule. Bald werde ich den Aufnahmetest für die Grundschule machen, und den bestehe ich bestimmt. Dann darf ich endlich in die Schule gehen und noch mehr lernen. Das finde ich besonders schön.“

Shirina, 26, verdient als Hausangestellte nicht genug Geld, um ihre Kinder zu ernähren. Also muss ihre Tochter Fatema, 8, ebenfalls in einem Haushalt arbeiten. Durch das „Haus der Fröhlichkeit“ lernen Mutter und Tochter, dass auch für sie ein anderes Leben möglich ist.

„Hier im Slum verdienen die meisten Familien nicht genug Geld. Ich selbst putze und koche bei einer Familie, aber das reicht hinten und vorne nicht. Unsere Kinder müssen also mitarbeiten, ob wir wollen oder nicht. Was sollen wir machen? Wir haben keine andere Chance. Unsere Kinder werden miserabel behandelt, sie schlafen auf dem Küchenfußboden, werden geschlagen und schlecht bezahlt. Wenn wir mit ihren Arbeitgebern sprechen wollen, lassen die uns nicht in ihre Wohnungen. Die Reichen sehen uns nicht als menschliche Wesen an. In ihren Augen sind wir nichts wert und bislang



Wissbegierig Freundlich lächelt die zehnjährige Payel bei einer Tanzvorführung ins Publikum. Sie freut sich schon auf die Grundschule. Dass sie die Aufnahmeprüfung schaffen wird, steht für sie außer Zweifel.



Standfest „Wir sind doch keine Tiere“, sagt Shirina. Das Kinderheim sieht die 26-Jährige als Aufstiegschance für ihre Tochter. Und aus dem Müttertreff von ASD schöpft sie Selbstbewusstsein und neues Wissen.

haben wir auch nicht weiter darüber nachgedacht. Aber wir sind keine Tiere! Zum Glück gibt es die Leute von ASD. Die arbeiten seit Jahren im Stadtteil. Als sie uns von dem Kinderheim erzählten, wollte ich sofort, dass meine Tochter Fatema dorthin geht. Das ist ihre Chance! Im Heim lernt sie viele verschiedene Dinge und vielleicht schafft sie sogar den Aufnahmetest in die Schule. Geld verdient sie ja trotzdem noch, denn die Leute von ASD sprechen mit den Arbeitgebern und erklären ihnen, dass auch unsere Kinder zur Schule gehen müssen und ein Recht auf Freizeit haben. Wir Mütter treffen uns alle drei Monate im Heim. Das bringt uns auch persönlich weiter. Wir reden über Dinge, die sonst nie Thema sind: Aufklärung, Gesundheit oder Menschenrechte. Unsere Kinder wollen jeden Tag ins Heim. Sie lieben die Erzieherinnen und lechzen danach, etwas zu lernen.“



Stichwort **Bildung**

Das A und O Bildung ist eine wesentliche Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung.

Immer noch können fast 800 Millionen Menschen weltweit weder lesen noch schreiben. Zwei Drittel der Analphabeten sind Frauen. Mindestens 77 Millionen Kinder im Grundschulalter gehen nicht zur Schule. Und mehr als ein Drittel der eingeschulten Kinder bricht den Schulbesuch vorzeitig ab. Die Gründe für die Bildungsmisere sind vielfältig: So fehlen in vielen Entwicklungsländern Schulen. Zudem herrscht häufig ein Mangel an gut ausgebildeten Lehrern und brauchbaren Unterrichtsmaterialien. Und oftmals können sich die Eltern das Schulgeld nicht leisten.

Brot für die Welt setzt sich dafür ein, dass möglichst viele Menschen Zugang zu guter Bildung bekommen:

- Wir fördern Bildungs- und Ausbildungsprojekte, vor allem in ländlichen Gebieten und städtischen Armenvierteln.
- Wir helfen ethnischen Minderheiten und anderen benachteiligten Bevölkerungsgruppen, ihr Recht auf Bildung einzufordern.

Denn wir sind der Überzeugung: Bildung ist die Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung.

Medienhinweise

I. Literatur

Brot für die Welt (Hg.): **Global lernen**. Die dreimal jährlich erscheinende Zeitschrift wendet sich an Lehrerinnen und Lehrer und behandelt jeweils ein entwicklungsbezogenes Thema – darunter auch Themen wie Jugend und Gewalt, Gewaltprävention und Zivilgesellschaft. Erhältlich im Online-Shop von „Brot für die Welt“ (auch im Abo) oder als kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/global-lernen.

<http://bangladesch.org/> Der gemeinnützige Verein NETZ bietet ausführliche Informationen über das Land und gibt die einzige deutschsprachige Zeitschrift zu Bangladesch heraus. Jede der vierteljährlich erscheinenden Ausgaben widmet sich einem Schwerpunktthema aus den Bereichen Entwicklungsarbeit, Gesellschaft und Menschenrechte. Die Zeitschrift berichtet zudem über aktuelle politische Ereignisse, bietet Übersetzungen zeitgenössischer Literatur und informiert über die Kunst des südasiatischen Landes.

Bestellungen an:

NETZ Bangladesch-Zeitschrift, Moritz-Hensoldt-Str. 20, 35576 Wetzlar,
Tel.: 06441/26585, Fax: 06441/26257, E-Mail: info@bangladesch.org

Blanchet, Therese: **Lost Innocence, stolen childhood**. Studie zum Thema Eltern-Kindheitskonzepte, Kinderarbeit und Leistungsdruck in der Mittelschicht von Bangladesch. University Press Ltd., 1996 (in englischer Sprache), ISBN 9840513508.

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier:

EZEF

Kniebisstr. 29

70188 Stuttgart

Tel 0711 28 47 243

info@ezef.de

www.ezef.de

III. Materialien zum Projekt

Fotoserie (10 Fotos, Artikelnummer 119 305 980, Schutzgebühr 5 Euro)
Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer Ausstellung.

PowerPoint-Präsentation Kostenloser Download unter
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/asd

Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 116 202 123, kostenlos) zur
Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

IV. Weitere Projekte zum Thema

Brasilien: Die Himmelsstürmer von Cerro Corà
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/serua

Argentinien: Eine etwas andere Familie
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/ierp

V. Internet

www.brot-fuer-die-welt.de Hier finden Sie ausführliche Informationen
zu Projekten, Wissenswertes zu aktuellen Aktionen und Kampagnen
sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

www.brot-fuer-die-welt.de/mediathek In unserer Mediathek finden
Sie Projektfilme und TV-Spots, Audiobeiträge und Präsentationen sowie
unseren monatlichen Podcast zu einem entwicklungspolitischen Thema.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Bangladesch> Wikipedia bietet einen
ersten Überblick über Land und Leute.

**[www.auswaertiges-
amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-
Nodes_Uebersichtsseiten/Bangladesch_node.html](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Bangladesch_node.html)** Das Auswärtige
Amt bietet neben Länderinfos auch Reise- und Sicherheitshinweise.

**[http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/laender_regionen/asie
n/bangladesh/index.html](http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/laender_regionen/asien/bangladesh/index.html)** Das Entwicklungsministerium bietet Informa-
tionen zu Bangladesch und zur Kooperation mit der Bundesrepublik.

<http://liportal.inwent.org/bangladesch.html> Auf den Seiten der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) finden Sie umfangreiche Informationen und eine kommentierte Linkliste zu Bangladesch.

<http://www.spiegel.de/thema/bangladesch/> Aktuelle Nachrichten sowie einen Lexikoneintrag über Bangladesch gibt es bei Spiegel Online.

<http://www.suedasien.info> Online-Informationsportal zu verschiedenen Themenbereichen und Ländern Südasiens.

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/bg.html> Aktuelle Zahlen und Fakten liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

www.perlentaucher.de Ob Romane oder Sachbücher – unter dem Suchwort „Bangladesch“ bietet das Online-Kulturmagazin „Perlentaucher“ zahlreiche interessante Lesetipps.

www.goethe.de/ins/bd/dha Informationen zu Kultur und Literatur Bangladeschs, Link- und Veranstaltungstipps gibt das Goethe-Institut in Dhaka.

www.epo.de Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

www.entwicklungsdienst.de Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e.V.“ (LHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt Bildung am Herzen? **Sie möchten das Projekt „Schreiben statt schrubb“ unterstützen?** Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Bildung“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie

BLZ 1006 1006

Konto-Nr. 500 500 500

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Bildung ein.

Partnerschaftlich

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

Brot für die Welt

Serviceportal

Postfach 40 1 64

10061 Berlin

Tel 030 65211 1189

service@brot-fuer-die-welt.de